

Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2004

HEIMO DOLENZ

Nach baubegleitenden Untersuchungen im Jahre 2002 und planmäßigen Grabungen im vergangenen Berichtsjahr¹ konnten dank der Einwilligung der Grundstückseigentümer (Fam. Skorianz) zwischen dem 19. August und dem 1. Oktober 2004 die systematischen archäologischen Ausgrabungen auf dem Gipfel des Magdalensbergs² fortgesetzt werden.

Einleitend scheint es ratsam, die schon in der Kampagne 2003 gewonnenen Erkenntnisse erneut in Kürze zu umreißen, zumal die Untersuchungen im Berichtsjahr unmittelbar daran anknüpfen³. Dabei war es gelungen den weiteren Verlauf der bis zu 2,1 m starken Befestigungsmauer im Süden und Südosten, also an der direkt dem darunterliegenden Forum zugewandten Bergflanke, zu erfassen. Nachzuweisen war auch der Sachverhalt, dass die Gipfelanlage durch den späteren Einbau des Raumes I in den dritten Bering über zwei Bauperioden verfügte, wobei die erste als poternenartiger Stiegegang, die zweite als Einbau eines Wohnraumes auf Substruktionsniveau zu rekonstruieren war. Im Falle des bündig aus der gründungszeitlichen Befestigungsmauer 12 m nach Süden vorspringenden Raumes IV konnte eine Deutung als Vorwerk wahrscheinlich gemacht werden. Die von der massiven Befestigungsmauer gestützte ringförmige Terrasse unterhalb des Gipfelplateaus trug mehrere, z.T. nur noch in Fundamentlagen erhaltene Bauten (GR I, Raum nördlich R I, R II und R III). Die vorläufige Kleinfundanalyse ergab, dass die Errichtung der Gipfelbefestigung im zweiten Dezennium v. Chr. und demnach im unmittelbaren Umfeld der Okkupation des Regnum Noricum durch Rom erfolgte. Zwar dünnen die Funde in tiberisch-claudischer Zeit aus, grundsätzlich bestätigen sie aber eine bescheidene Siedlungstätigkeit bis zum Ende des zweiten Jhs. n. Chr.

Unter Bedachtnahme auf diese Erkenntnisse der Feldkampagne 2003, die in S(uch-)G(raben) 4/03 bereits die gesamte Ostmauer (M 7) und in SG 18/03 auch die Südwestecke des Vorwerkes zum Vorschein gebracht hatte, wurde nun auch über der Nordwestecke des vorwerkartigen Podiums R IV ein Schnitt geöffnet (SG 1/04), um so Klarheit über den Grundriss, die Fundamentierung und die Auffüllung dieser exzeptionellen Baustruktur zu erhalten. Auch der Schnitt SG 18/03 über der Südwestecke wurde erweitert und bis an den anstehenden Felsen vertieft. Folgender Befund lag vor:

Die Stärke der Südmauer (M 8) des außen 12 x 10,8 x 11,7 m großen Podiums R IV nimmt vom Osten

nach Westen von 1,0 auf 1,3 m zu, während die Westmauer (M 9) nur 1,1 m stark ist. Beide bestehen aus durchwegs sorgfältig gesetztem Bruchsteinmauerwerk, dessen Fugen stellenweise noch mit gelblichem Mauermörtel verschossen auf uns gekommen sind, und wurden am dafür zugerichteten, anstehenden Felsen gegründet.

Die Westmauer wurde in einem Bauvorgang mit der Nordmauer errichtet (Abb. 1). Davon zeugt nicht nur der hier attestierte Mauerbund, sondern auch die Tatsache, dass die Westmauer genau an einer Knickstelle (um 13° nach Norden) aus der Befestigungsmauer (M 1) südwärts geführt ist.

Im Hinblick auf die Rekonstruktion des Befundes gestaltet sich ein Niveauvergleich der Felsoberkanten in den Ecken des Mauergevierts als besonders zweckdienlich. Ein solcher zeigt, dass sowohl die Nordmauer (M 1; Fundamentunterkante auf Niveau um -3,0 m) als auch die Südmauer (M 8; Fundamentunterkante zwischen Niveau -6,99 und -7,28 m) auf einer nahezu horizontalen künstlichen Felsstufe errichtet wurden. Für die West- (M 9) und Ostmauer (M 7) wird folglich



Abb. 1: Westmauer M 9 und Nordmauer M 1 des Raumes IV. Blick aus Süden. Aufn. H. Dolenz



Abb. 2: Südwestecke von Raum IV. Blick aus Norden. Aufn. H. Dolenz

ein durchschnittlich 20 bis 22° abschüssiger Felsen die Auflagefläche geboten haben.

Die Ansicht der Südwestecke (Abb. 2) wie auch der Südostecke war zudem durch Verwendung von geschnittenen Sattnitz-Konglomeratblöcken⁴ (0,4x0,6m) optisch besonders hervorgehoben worden.

Nach erfolgter Abklärung des Grundrisses sowie der Stratigraphie im Inneren dieses Vorwerkes gilt es lediglich erneut auf bautypologisch vergleichbare Analogien u. a. aus dem Umfeld hellenistischer Befestigungsarchitektur hinzuweisen⁵.

Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen lag auf der weiteren Erschließung der Bebauungsstruktur nördlich und östlich des Raumes III, also letztlich der Südostflanke des Gipfels unterhalb des das Gipfelplateau umgebenden Fahrweges⁶.

Rund 13 m östlich des SG 9/03 wurde die 1,4 m starke Befestigungsmauer (M 1) durch den SG 9/04 erneut geschnitten (Abb. 3). Ihre Fundamentunterkante (Niveau –2,70 m) ruht auch hier auf dem künstlich abgestuften Felsen und liegt – etwa dem Geländeanstieg nach Norden entsprechend – einen halben Meter höher als die in SG 9/03 ergrabene Fundamentunterkante (Niveau –3,22 m). Eine bermartige Struktur (wie M 10) konnte südlich der M 1 nicht mehr ergraben werden. Aufgrund natürlicher Hangerosion war hier unter dem Humus nur noch der bereits stark verwitterte, abschüssige Fels zu befunden.



Abb. 3: Befestigungsmauer M 1 in SG 9/04. Blick aus Osten. Aufn. I. Dörfler

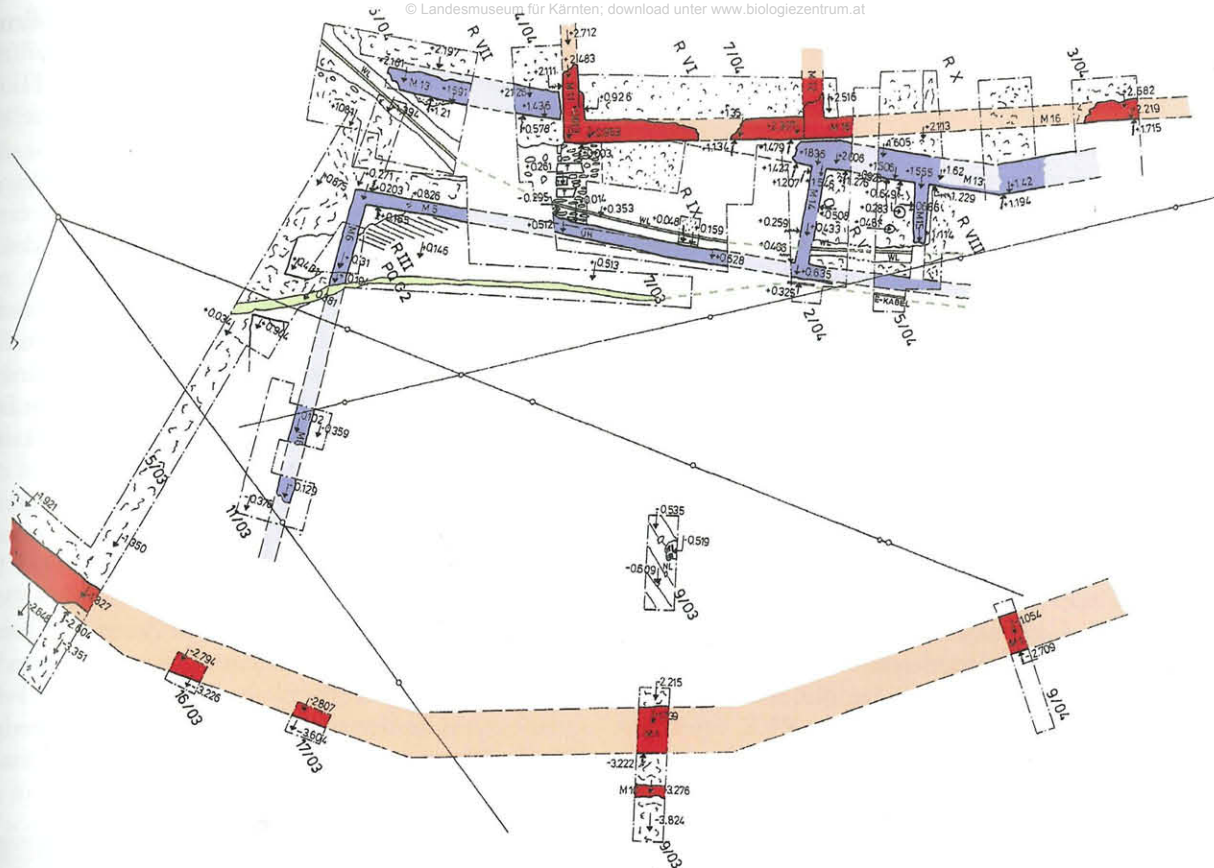


Abb. 4: Grundriss der Bauten nördlich des Vorwerkes R IV. Aufnahme H. Dolenz, Zeichn. E. Grasser

Der vorgenannte Raum III war schon in der Kampagne 2003 durch die SG 5, 7 und 11/03 erfasst und als mindestens 11 m Nord-Süd und 3,5 m West-Ost gerichteter, vermutlich eingeschossiger hallenartiger Bau mit einem Lehmschlag als Gehhorizont (Niveau +0,27 m) beschrieben worden⁷.

Die Schnittfolge nordöstlich von Raum III (SG 2-8/04) ergab nun aber, dass die Nordbegrenzung der von der Ringmauer M 1 im Süden gestützten, hier bis zu 20 m tiefen Terrasse nicht durch die Nordmauer des Raumes III (M 5) gebildet wird.

Raum III lässt sich folglich als Bestandteil eines größeren Bauwerkes, bestehend aus den räumlichen Einheiten R III, V und R VII–IX, identifizieren, welches einer späteren Bauperiode der Gipfelanlagen zuzurechnen ist (Abb. 4 und Abb. 5).

Die Nordfront der von West nach Ost ansteigenden Terrasse wird hingegen von einem Bauwerk gebildet, dessen 0,7 m starke Südmauer (M 16) auf einer Länge von 21 m verfolgt werden konnte (Abb. 4). Sie wurde auf dem anstehenden, nach Süden schroff abknickenden Felsen gegründet, wobei die Fundamentunterkanten von Westen (Niveau +0,6 m) nach Osten (Niveau +1,7 m) um mehr als einen Meter ansteigen. Überdies weist sie eine Bau- bzw. Setzfuge 8 m östlich ihrer Nordwestecke

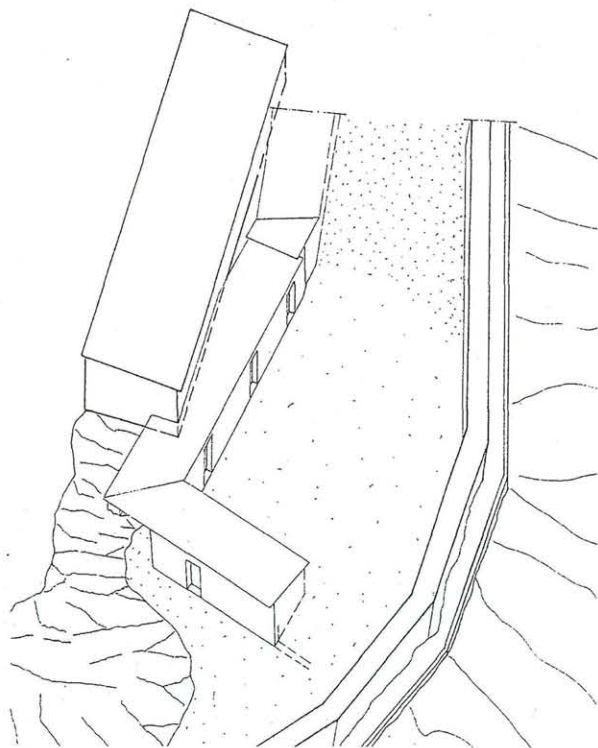


Abb. 5: Isometrische Idealrekonstruktion der Bauten nördlich des Vorwerkes R IV. Entwurf H. Dolenz, Zeichn. E. Grasser

auf, wobei die gemeinsame Flucht, identischer Mauer-
mörtel und gegenseitig einbindende Steine an der
Basis die Gleichzeitigkeit der Errichtung darlegen.

Die bündige, unter Verwendung von im rechten
Winkel gegenständig versetzten Kalksinterquadern
(0,9 x 0,3 x 0,35 m)⁸ errichtete Südwestecke ist, gleich
dem Westteil der Südmauer M 16, durch Hangdruck
und vorhergehende Erosion des Trägerfelsens nach
Süden abgefahren und konnte stellenweise noch in
Sturzlage untersucht werden (Abb. 6). Nördlich der
Terrassenmauer M 16 trat bis zu einer Höhe von 2 m
nur noch der kahle Felsen zu Tage, sodass weitere
Befunde hier bereits der Erosion zum Opfer gefallen
sind.

Lediglich geringe Teile der Westmauer (M 11) und
einer das Bauwerk innen in die Bereiche R VI/X
teilenden Trennmauer (M 12) konnten noch ergraben
werden. Die höchste erhaltene Maueroberfläche der M
11 auf Kote +2,48 m und die bis zum Weg nördlich
davon noch 3–4 Höhenmeter aufragende Felskuppe
lassen insbesondere im Vergleich mit den Höhenkoten
der Befunde ex 2003 (Räume R I und R II) das Boden-
niveau im Inneren des Bauwerkes R VI/X etwa auf
Höhe +3,5 bis +5,0 m kalkulieren.

Hinzu kommt, dass wegen des schlechten Erhaltens-
zustandes der Stützmauer weitere Innenraumteilungen
nicht mehr auf uns gekommen sind. Einen Hinweis
auf das mögliche Vorhandensein solcher – vielleicht
sogar regelmäßiger – Abteilungen könnte eine 3,4 m
östlich der M 12 angetroffene Felskante darstellen, die
bei der Zurichtung des Felsuntergrundes für eine in
Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer entstanden sein
könnte⁹.

Den erhaltenen Partien der Süd- und Westfront
dieses Großbaus R VI/X zufolge waren die Mauerfugen
mit weißem Feinputz verschossen. Jedenfalls wird man
die Südwestecke als direkt am schroff abfallenden Felsen
aufsitzend, verputzt und schätzungsweise wohl an die
6–7 m aufragend rekonstruieren dürfen.

Wie bereits erwähnt, wurde die von Westen nach
Osten ansteigende Terrasse, also jener Bereich zwischen
der mehrfach geknickten Befestigungsmauer (M 1) im
Süden und der Südmauer des Gebäudes R VI/X (M 16)
im Norden, erst zu einem späteren Zeitpunkt bebaut.

Nach Planierungsarbeiten im Westen von Raum R IX
(Verfüllung einer Felssenne) und horizontalen Felsab-
arbeitungen im Bereich R V sowie östlich davon erfolgte
die Errichtung der 0,9 m (3 römische Fuß) starken



Abb. 6: Nach Süden verstürzte Südmauer des Gebäudes R VI/X (M 16); im Vordergrund die Nordmauer von R III (M 5). Aufn. H. Dolenz

Mauer M 13, deren Flucht die der M 16 im Winkel von 11° schneidet.

Von Westen an die M 11 herangeführt erscheint die M 13 somit an die Südwestecke des höherliegenden Gebäudes R VI/X gebaut, ein Umstand, der durch die noch in situ erhaltenen Wandputzreste an der Westfront der M 11 nachdrücklich bezeugt ist. Während die Flucht der M 16 auf einer Länge von 19,8 m nach Osten zu verfolgen war, ragt die fugenverstrichene Südwestecke des Hauses R VI/X nach Süden und damit in den Raum IX hinein (Abb. 6).

Im äußersten Westen könnte die hier hoch am abschüssig zugerichteten Felsen fundamentierte M 13 (Fundamentunterkante bei Niveau +1,21 m) einerseits in einem in Flucht der Westmauer des Raumes III (M 6) angelegten Mauerhaupt geendet haben. Andererseits könnte das Vorhandensein einer linearen Felsabarbeitung längs der Verlängerung der Nordfront der M 13 nach Westen auch für eine Erstreckung der M 13 weiter in westliche Richtung sprechen. Aufgrund des bedauerlichen Umstandes, dass gerade dieser Bereich durch eine moderne Wasserleitung gestört ist und auch westlich davon im SG 4/03 die Hangerosion bis auf den Felsen wirksam war, ist eine diesbezügliche Entscheidung nicht mehr zu treffen.

Nach einem nachweislich 21 m langen (70 römische Fuß) – nur durch die Südwestecke von Gebäude VI/X unterbrochenen – Verlauf ostwärts knickt die M 13 bei gleichbleibender Stärke mit 17° nach Norden um. Man wird bei der M 13 wohl von einer dem natürlichen Hangverlauf angepassten Terrassenmauer sprechen dürfen und dieser theoretisch auch eine Stützfunktion für das ältere Gebäude R VI/X zubilligen können.

Die Nordmauer von Raum III, die M 5, wurde im Berichtsjahr auf einer Länge von 13 m an mehreren Stellen angefahren. Ihr Abstand zur Terrassenmauer M 13 beträgt zwischen 3,5 m im Westen und 3,2 m im Osten. In Anbetracht des durch rezente Leitungsgräben für Wasser und Strom gestörten Befundes darf dennoch von einem annähernd parallelen Mauerverlauf in der Antike ausgegangen werden. Die gleichzeitige Errichtung des nunmehr vermutlich als Hofbereich zu deutenden Raumes III und der Terrassenmauer M 13 wird nicht nur durch die annähernd parallelen Mauerfluchten nahegelegt, sondern blieb auch noch durch eine jeweils im Mauerbund mit der M 13 und der M 5 aufgeführte Verbindungsmauer nachweisbar. Dabei handelt es sich um die Ostmauer des Raumes IX (M 14), welche mit 0,45 m zudem die gleiche Stärke wie die Mauern des Raumes III aufweist.

Der bis zur Nordwestecke von R III genau 15 m (50 römische Fuß) lange, wohl mit einem nach Süden entwässernden Pultdach gedeckte Raum IX verfügte über einen Lehmbooden auf +0,16 m. Im Westen ist der ansteigende Felshang offensichtlich trichterförmig

bearbeitet und lässt einen rund einen Meter breiten Zugang unmittelbar nördlich der Nordwestecke des Raumes R III offen.

An Raum IX schließt im Osten das $3,2 \times 3,0$ m große, leicht trapezoide Geviert R V an, dessen dünner Lehmbooden (Niveau +0,52 m) unmittelbar auf dem horizontal geglätteten Felsen aufgebracht worden ist (Abb. 7 und Abb. 8). Seine West- (M 14) und Ostbegrenzung (M 15) stehen mit der Nordmauer M 13 im Bund. Sowohl an der West- als auch an der Ostmauer erhielten sich in Bodennähe noch verschiedentlich weiße Feinputzreste in situ, die an den Boden kehlten.

Auf dem Lehmbooden selbst wurden außer einigen Dachziegelfragmenten keine Funde angetroffen, die Aufschluss über die ursprüngliche Verwendung oder Ausstattung dieser kleinen Räumlichkeit geben hätten können.

Nach Entfernen des gelbbraunen, höchstens 4 cm dicken Lehmboodens zeigten sich im Felshorizont drei hemisphärische bis zylindrische Ausnehmungen mit einem Durchmesser von maximal 0,4 m. Da sie mit Felssplitt verfüllt und vom Lehmbooden überdeckt



Abb. 7: Überblick der Räume V, VIII und X aus Süden. Aufn. H. Dolenz



Abb. 8: Raum V; Blick aus Süden. Aufn. I. Dörfler

waren, konnten sie nur nach der horizontalen Begradigung des Felsens, aber vor der Fertigstellung des Raumes mit Lehmputz ausgemeißelt worden sein. Der Umstand, dass die Verbindung der beiden nördlicheren Ausnehmungen eine Parallele zur Flucht der M 13 bildet, lässt darin vielleicht Verankerungen für Baugerüste oder dergleichen vermuten. Fest steht, dass es sich hierbei nicht um eine singuläre Vorrichtung handelte, wurde doch eine vergleichbare Ausnehmung bereits im Jahre 2003 im Felshorizont des ebenfalls in einer zweiten Bauperiode entstandenen Raumes R I aufgedeckt¹⁰.

Insbesondere aus dem Planierungsmaterial, das bei der Errichtung des Raumes IX angeführt wurde, stammen augusteisch-okkupationszeitliche Funde¹¹, die sowohl auf den Bau als auch auf das Bestehen des Gebäudes R VI/X in diesem Zeithorizont hindeuten. In eine Reihe mit den sakralen Funden vom Magdalensberggipfel¹² ist ein 9,2 cm hohes Fragment einer Marmorstatuette zu stellen, das aus eben diesen Planierschichten geborgen werden konnte (Abb. 9). Es ist dies ein rechter Oberschenkel, auf dem noch die Finger der rechten Hand ruhen. Da der Daumen und Teile des Zeigefingers längs einer nahezu vertikalen Bohrung abgebrochen sind, wird die Figur ein längliches Attribut

umfasst haben. Der Marmor weist mittlere Körnung auf und wird aus regionalen Brüchen stammen; die Ausführung hingegen ist durch geringe Detailtreue charakterisiert.

Funde vor dem Latène-D-2-Horizont kamen gleich solchen spätantiker Zeitstellung nicht zum Vorschein. Erneut fassbar wird hingegen insbesondere in Raum V ein Fundhorizont, welcher bis ans Ende des 1. und mit Vorbehalt noch bis ins erste Drittel des 2. Jhs. n. Chr. reicht.

Zu den besonderen Fundstücken zählt die in die Jahre zwischen 190 und 166 v. Chr. datierte koische Prägung (Münze 2/04; Abb. 10), welche in der Überlagerung des SG 4/04 angetroffen wurde¹³.

Der im Verlauf der Kampagne 2004 ergrabene Befund belegt erneut die Zweiperiodizität der Gipfelanlagen. Die Errichtung des direkt auf den Fels gesetzten Großbaus R VI/X wird sehr wahrscheinlich der okkupationszeitlichen Bebauungsphase auf dem Magdalensberggipfel zuzurechnen sein. Die Terrasse nördlich der Ringmauer wurde hingegen erst später verbaut, wobei man südlich an den höher liegenden Großbau eine den Felsen verblendende Terrassenmauer samt einer Raumflucht (R IX, V und VIII) setzte. Da die Westbegrenzung des Raumes III, die M 6, weiter nach Süden verlief,

wird man in R III wohl einen nach Osten ansteigenden Hofbereich erkennen dürfen, welcher im Süden von der mehrfach geknickten Befestigungsmauer M 1, im Norden, theoretisch aber auch im Westen, von einer Reihe gemeinsam mit Pultdächern gedeckter Räume gefasst war.

Kann auch der große Bau R VI/X mangels Funden aus versiegelten Schichten zeitlich nicht näher gefasst werden, so lässt sich für die jüngeren „Hofbauten“ südlich davon zumindest eine Nutzung bis an das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. nachweisen.

Sämtliche Grabungsflächen wurden bescheidgemäß Anfang September wieder zugeschüttet und begrünt.

Literatur

- Bannert/Piccottini 1972: H. Bannert und G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 2 (Klagenfurt 1972).
- Blech 1993: M. Blech, Archäologische Quellen zu den Anfängen der Romanisierung. In: W. Trillmich, Th. Hauschild, M. Blech u. a., Hispania antiqua. Denkmäler der Römerzeit (Mainz 1993) S. 71–110.
- Dolenz 2003: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2002. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002 (Klagenfurt 2003) S. 109–121.
- Dolenz 2004: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2003. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2003 (Klagenfurt 2004) S. 119–125.
- Glaser 2004: F. Glaser, Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität. In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. Wiener Forschungen zur Archäologie 7 (Wien 2004) S. 91–100.
- Gregory 1997: S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier (Amsterdam 1997).
- Lawrence 1973: A. W. Lawrence, Greek Architecture (London 1973).
- Leriche/Tréziny 1986: P. Leriche u. H. Tréziny (Hrsg.), La fortification dans l'histoire du monde grec. Actes coll. internat. du CNRS (Paris 1986).
- McNicoll 1997: A. W. McNicoll, Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates (Oxford 1997).
- Piccottini 1973: G. Piccottini, Die Grabung in der Kirche auf dem Magdalensberg 1970. In: H. Veters u. G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972 (Klagenfurt 1973) S. 185–208.



Abb. 9: Statuettenfragment aus Marmor. Aufn. U. P. Schwarz



Abb. 10: Avers der Fundmünze 2/04. Aufn. U. P. Schwarz

- Piccottini 1980: G. Piccottini, Die Befestigungsanlage auf dem Gipfel des Magdalensberges. In: H. Vettters u. G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974 (Klagenfurt 1980) S. 13–110.
- Piccottini 1989: G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1987 und 1988 und ihr 40-Jahr-Jubiläum (Ein Vorbericht). In: Carinthia I 179, 1989, S. 7–46.
- Thiedig/Wappis 2003: F. Thiedig u. E. Wappis, Römisches Bauen aus naturwissenschaftlicher Sicht in der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten. In: Carinthia II 193/113, 2003, S. 33–128.

Anschrift des Verfassers

Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, M.A.
Landesmuseum Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

ANMERKUNGEN

- 1 Dolenz 2003, S. 109 ff. und Fundberichte aus Österreich 41, 2002, S. 644 f.; Dolenz 2004, S. 119 ff. sowie Fundberichte aus Österreich 42, 2003, S. 709 ff.
- 2 KG Ottmanach, OG Magdalensberg, Ger. Bez. Klagenfurt, pol. Bez. Klagenfurt Land, Parz. 1257, 1265/1 und 1266.
- 3 Siehe Dolenz 2004, insbesondere S. 121 ff. und die Abb. 1, 3 und 4.
- 4 Für die Bestimmung danke ich Herrn Prof. Dr. F. Thiedig/Norderstedt.
- 5 Siehe dazu Dolenz 2004, S. 123 die Anm. 16 sowie Lawrence 1973, S. 277 f. mit Fig. 163; McNicoll 1997, S. 26 ff., S. 38 ff., S. 51, S. 131 ff.; Gregory 1997, Fig. F48/1/a; Leriche/Tréziny 1986 und Blech 1993, S. 84 f. mit Abb. 36.
- 6 Aus logistisch-grabungstechnischen Gründen wurden in Abweichung vom magnetischen Nordpol bei der Befundbeschreibung die bergseitigen Mauerzüge vorerst als „Nordmauern“ geführt. Tatsächlich handelt es sich um Nordwestmauern.
- 7 Dolenz 2004, S. 122 f. mit Abb. 5.
- 8 Zur Verwendung und Herkunft der Magdalensberger Kalksinter siehe Thiedig/Wappis 2003, S. 93 ff.
- 9 Diese künstliche Felskante entspricht in ihrem Erscheinungsbild durchaus den linearen Abarbeitungsspuren längs der Nordfront der M 13 (West) und entlang der Ostfront der M 15.
- 10 Siehe Dolenz 2004, S. 120 f. insbesondere die Abb. 2 und Anm. 12.
- 11 Nach freundlicher Mitteilung von E. Schindler Kaudelka: Fundnummer 57 (Füllmaterial unter der Westmauer Raum IX, zwischen Mauer und anstehendem Fels bis 0,6 m unter Maueroberkante: Boden eines TS Schälchens Consp. 14 (?), OCK 520 (?)); Fundnummer 56 (westlich der Ostmauer Raum IX 0,25–0,40 m unter Maueroberkante: Feinware Schälchenboden ESK Form 63). Gleichfalls augusteische Funde in Fundnummer 58 (SG 2/04, Raum IX ab 0,65 m unter Ostmaueroberkante).
- 12 Piccottini 1973, S. 202 ff. mit Abb. 12–14; ders. 1980, S. 30 und ders. 1989, S. 32.
- 13 Zur Münze 2/04 siehe SNG Tübingen 3515–3520 und BMC 103–110 (190–166 v. Chr.). Mein Dank für die Bestimmung gilt Herrn MMag. St. Krmnicek. Zu den Fundmünzen vom Magdalensberg vergleiche Bannert/Piccottini 1972. Bei einem 40-Nummi-Stück Iustinianus II/Sophia aus dem Jahre 570/571 n. Chr. (s. Bannert/Piccottini 1972, Nr. 623 und Glaser 2004, S. 93 Anm. 15) handelt es sich um einen nicht lokalisierbaren Altfund aus dem 19. Jh.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2004](#)

Autor(en)/Author(s): Dolenz Heimo

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2004. 169-176](#)